

Genauso war es / dem edlen und reichen Hiob ergangen, / der auch aufs kläglichste / mitten in seinem Glück dem Unrat anheimfiel. / Sobald der arme Heinrich / bemerkte / dass er jedem widerlich war, / wie das bei allen seinen Leidensgenossen der Fall ist, / da unterschied ihn seine bittere Leiderfahrung / von Hiobs Geduld; / denn der treffliche Hiob / trug sein Leiden, / als es über ihn kam, mit Geduld; / um des Seelenheils willen / nahm er Krankheit und Erniedrigung auf sich, / die er von der Welt erlitt: / dafür dankte er Gott und war froh.

Hartmann von Aue: Der arme Heinrich, V.129-145



Salomo und Hiob haben am Besten das Elend des Menschen erkannt und am Besten davon gesprochen, der eine der glücklichste und der andre der unglücklichste unter den Menschen; der eine aus Erfahrung die Eitelkeit der Freuden, der andre die Wirklichkeit der Leiden kennend.

Pascal's Gedanken über die Religion und einige andere Gegenstände. Aus dem Französischen übersetzt von Karl Adolf Blech. Mit einem Vorwort von August Neander, Berlin: Wilhelm Besser, 1840. S.305



Und wie heftig eifert Hiob mit Gott, dass er ihn, der doch ein Gerechter ist, mit solchen Leiden heimsuche! Gott selbst löst bei Hiob diese Schwierigkeit mit seinen eigenen Worten und stützt sein Recht nicht auf die Sünden Hiobs, sondern auf seine eigene Macht. Denn Hiob und seine Freunde stritten untereinander und wollten, weil er Strafe erlitt, daraus notwendigerweise seine Schuld ableiten, während jener ihre Anschuldigung mit Gründen seiner Unschuld widerlegen wollte. Gott aber, welcher ihn und jene angehört hatte, widerlegt die Vorhaltungen Hiobs, nicht indem er ihn einer Ungerechtigkeit oder Sünde beschuldigt, sondern indem er sich auf seine eigene Macht beruft, Hiob 38, 4 f.: „Wo warst du (sagt Gott), als ich die Grundlagen der Erde legte? usw.“, und über die Freunde Hiobs sagt Gott, Hiob 42, 7: „er sei erzürnet über sie, da sie nicht wahrhaft von ihm geredet hätten wie sein Knecht Hiob.“

Hobbes: Grundzüge der Philosophie. Zweiter Teil. Übersetzt von Max Frischeisen-Köhler, Leipzig: Felix Meiner, 1949 (Philosophische Bibliothek, Bd. 157). S.246



Die Sache bleibt daher zweifelhaft; doch glaube ich, Hiob ist ein Heide von standhaftem Geist gewesen, dem es erst gut, dann sehr schlecht und zuletzt wieder sehr gut gegangen ist. Ezechiel XIV. 12 nennt ihn neben Anderen, und ich glaube, dass dieses wechselnde Schicksal und die Beständigkeit der Seele des Hiob Vielen Anlass, über Gottes Vorsehung zu streiten, oder dem Verfasser den Anlass zur Aufstellung des Gespräches gegeben hat; denn dessen Inhalt und Stil ist nicht der eines unter Asche trauernden Kranken, sondern eines in seiner Bibliothek in Muße Nachdenkenden.

Spinoza: Theologisch-politische Abhandlung. Übersetzt und erläutert von J. H. von Kirchmann. Berlin: L. Heimann, 1870 (Philosophische Bibliothek, Bd. 35) S.159



§ 29 [...] Der und jener Israelite mochte freilich wohl die göttlichen Versprechungen und Androhungen, die sich auf den gesamten Staat bezogen, auf jedes einzelne Glied desselben erstrecken, und in dem festen Glauben stehen, dass wer fromm sei auch glücklich sein müsse, und wer unglücklich sei, oder werde, die Strafe seiner Missetat trage, welche sich sofort wieder in Segen verkehre, sobald er von seiner Missetat ablasse. - Ein solcher scheint den Hiob geschrieben zu haben; denn der Plan desselben ist ganz in diesem Geiste.

§ 30 Aber unmöglich durfte die tägliche Erfahrung diesen Glauben bestärken: oder es war auf immer bei dem Volke, das diese Erfahrung hatte, auf immer um die Erkennung und Aufnahme der ihm noch ungeläufigen Wahrheit geschehen. Denn wenn der Fromme schlechterdings glücklich war, und es zu seinem Glücke doch wohl auch mit gehörte, dass seine Zufriedenheit keine schrecklichen Gedanken des Todes unterbrachen, dass er alt und lebenssatt starb: wie konnte er sich nach einem andern Leben sehnen? Wie konnte er über etwas nachdenken, wonach er sich nicht sehnte? Wenn aber der Fromme darüber nicht nachdachte: wer sollte es denn? Der Bösewicht? der die Strafe seiner Missetat fühlte, und wenn er dieses Leben verwünschte, so gern auf jedes andere Leben Verzicht tat?

§ 31 Weit weniger verschlug es, dass der und jener Israelite die Unsterblichkeit der Seele und künftige Vergeltung, weil sich das Gesetz nicht darauf bezog, gerade zu und ausdrücklich leugnete. Das Leugnen eines Einzelnen - wäre es auch ein Salomo gewesen, - hielt den Fortgang des gemeinen Verstandes nicht auf, und war an und für sich selbst schon ein Beweis, dass das Volk nun einen großen Schritt der Wahrheit näher gekommen war. Denn Einzelne leugnen nur, was Mehrere in Überlegung ziehen; und in Überlegung ziehen, warum man sich vorher ganz und gar nicht bekümmerte, ist der halbe Weg zur Erkenntnis.

Lessing: Die Erziehung des Menschengeschlechts, In: Gotthold Ephraim Lessing: Werke. Bd.8, München: Carl Hanser, 1970 ff. S.496]]



Es ist der Patriarch der Trübsale, es ist Hiob - mit seinen Freunden. Er verlor alles, aber nicht mit einem Schlag; denn der Herr nahm und nahm und nahm. Die Freunde lehrten ihn die Bitterkeit des Verlustes schmecken; denn der Herr gab und gab und gab, und schließlich gar noch ein unverständiges Weib. Er verlor alles; denn was er behielt, liegt außerhalb unsers Interesses. Aber schaut ehrfurchtsvoll zu ihm hinauf, liebe Symparanekrômenoi, denn seine grauen Haare und sein Unglück sind es wert. Er verlor alles; aber - er hatte es doch besessen.

Søren Kierkegaard: Entweder-Oder. Ein Lebensfragment. Aus dem Dänischen von Alexander Michelsen und Otto Gleiß, Leipzig: Fr. Richter, 1885. S.217



An den ältesten Männern und Schulen gefiel mir am besten, daß Poesie, Religion und Philosophie ganz in eins zusammenfielen, und ich behauptete jene meine erste Meinung nur um desto lebhafter, als mir das Buch Hiob, das Hohe Lied und die Sprüchwörter Salomonis ebenso gut als die Orphischen und Hesiodischen Gesänge dafür ein gültiges Zeugnis abzulegen schienen.

Goethe: Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit, In: Hamburger Ausgabe. S. 350.



Mag sein, das die Weisen glaubten „Gottes Antwort aus dem Sturm“ seien Worte des lebendigen Gottes. Der gläubige Leser hat keine andere Wahl, als zu versuchen, sich seinem Glauben entsprechend mit dieser unzulänglichen Antwort zufrieden zu geben. Wir jedoch, die wir überzeugt sind, dass Gottes Antwort von einem Sterblichen verfasst wurde, nehmen hiermit die Gelegenheit wahr, an Gott eine Empfehlung auszusprechen: Beim nächsten Mal sollte er qualifiziertere Redenschreiber engagieren als die, die ihre dürftigen Fähigkeiten im Buch Hiob ausgetobt haben.

Meir Shalev: Der Sündenfall - ein Glücksfall? Alte Geschichten aus der Bibel neu erzählt. Zürich: Diogenes. 1997 S.206



Selbst die orthodoxesten Exegeten haben sich jedoch mit dem Eingeständnis beeilt, dass Hiobs qualvoll verzweifelte Forderung, Gott möge erklären, weshalb sein gerechter Knecht leiden müsse, die Existenz und den Charakter Gottes mit einzigartiger Dringlichkeit in Frage stellt. (...) Das Buch Hiob stellt eine tiefgreifende neue Herausforderung dar, aber dies geschieht gewissermaßen durch Neuzusammensetzung.

Jack Miles: Gott. Eine Biografie. S. 349ff.



„Im Buch Hiob vor allem beginnt die ungeheure Umkehrung der Werte, die Entdeckung des utopischen Könnens innerhalb religiöser Sphäre: Ein Mensch kann besser sein, sich besser verhalten als sein Gott. (...) Ein Mensch überholt, ja überleuchtet seinen Gott, das ist und bleibt die Logik des Buches Hiob.“

Ernst Bloch, Atheismus und Christentum. Frankfurt am Main: Suhrkamp. 1968. S. 119ff.



Gott haut nicht ab, wenn es dunkel wird. Gerade in den Tiefen und der Dunkelheit des Lebens entsteht Gottesbegegnung. Mit Tränen in den Augen können wir manches nicht mehr sehen. Aber wir können nach innen sehen: Ich habe dich in diesem meinem und der anderen Menschen Leid von Angesicht zu Angesicht gesehen. Gott ist als Gott immer da – denn was wäre er für ein Gott, wenn er sich aus dem Staub machen würde, wenn es bitter ernst wird in unserem Leben.

Albert Biesinger: Hiob – du begegnest mir so oft in meinem Leben, in: Katholisches Sonntagsblatt der Diözese Rottenburg- Stuttgart 48/2013, S.36f.



Aber wie ist das mit Hiob selber? Er klagt nicht nur, er klagt Gott an... Und er empfängt von Gott eine Antwort. Aber was Gott ihm sagt, beantwortet die Anklage gar nicht, es berührt sie gar nicht; die wahre Antwort, die Hiob empfängt, ist die Erscheinung Gottes allein, dies allein, dass die Ferne zur Nähe sich wandelt, dass ‚sein Auge ihn sieht‘, dass er ihn wiederkennt. Nichts ist erklärt, nichts ausgeglichen, das Unrecht ist nicht Recht geworden und die Grausamkeit nicht Milde. Nichts ist geschehen, als dass der Mensch wieder Gottes Anrede vernimmt.

Aus: Martin Buber, *Gottesfinsternis*. Zürich: Manesse. 1953.S.13



An der Großartigkeit seines göttlichen Schöpfungswerkes demonstriert er Hiob, wie klein und nichtig dieser ist, dass es deshalb keinen irgendwie gearteten Vergleich zwischen Gott und dem Menschen und damit auch keinerlei gemeinsame Basis für ein Rechtsverfahren, wenigstens nicht für ein gegenseitiges Rede- und Antwortstehen gibt.

Aus: H. Zahrnt, Wie kann Gott das zulassen? München: Piper 1985. S.52



Soll Hiob abgelenkt werden, dass er für einige Zeit seinen Zustand vergisst, den Blick über das Krankenlager erhebt und den Horizont erweitert? Nun, eine Ablenkung ist nicht nichts. Sie ist nicht bloß Verdrängung des Zustandes, sie kann auch entkrampfend wirken. Auch ein Leidender nimmt den Blumenstrauß wahr, der ihm auf das Tischchen gestellt wird. Er sieht sich nicht mehr nur als Patienten und ist nicht mehr nur Opfer seiner Schmerzen, er kann sich mitfreuen. Auch Hiob bekommt Raum zum Atmen [...] Aus dem freien Raum des Geschöpfes, dem zuliebe Gott sich zurücksetzt, wird Hiob in den weiten Raum der gesamten Schöpfung geführt. Der Blick weitet sich ins Unendliche und lässt ihn seinen menschlichen Ort um so bescheidener erkennen.

Aus: W. Reiser, Hiob. Ein Rebell bekommt recht. Stuttgart: Quell 1991. S.183



Gott, der Feind

Du [Ijob] würdest selbstverständlich die Übeltäter gleich ungespitzt in den Boden hauen.

Du würdest nicht zusehen, wie ich,

wie sie schänden, missbrauchen, meucheln und foltern und raffen.

Du weißt es, wer des Todes schuldig ist.

Vielleicht glaubst du, ich tue nur so, als sei ich der Allherrscher,

und eigentlich bin ich ohnmächtig oder gleichgültig.

Noch einmal: Du siehst das Einzelne und erklärst es für das Absolute,

ich aber sehe das Ganze und den Zusammenhang.

Du akzeptierst die Grenzen nicht, die Geschöpfe haben.

Du musst nicht alles wissen und alles verantworten.

Das könnte dich entlasten.

Stattdessen regt es dich auf.

Im Grunde traust du mir nicht.

Ich merke es an deinen Unterstellungen.

Du wirfst mir Gefühllosigkeit vor.

Glaubst du im Ernst, dass meine Geschöpfe mehr Mitgefühl haben als ich, Gott?

Und du auch? Wärest nicht dann du viel besser Gott? So hättest du es gerne, nicht?“

Aus: Anneliese Hecht: Ijob. Anspiel zur Frage Gott und das Leid



Alle Hoffnung ist und bleibt fundiert
in Hiobs eigenem guten Gewissen
und der Rebellion aus ihm, die einen
Rächer sucht.

Ernst Bloch, Atheismus und Christentum. Frankfurt am Main: Suhrkamp. 1968, S.130

